

Intelligenz- und Wochenblatt
für
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 41.

Sonnabends, den 14. Octbr.

1843.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Bekanntmachung.

Der vor Kurzem hier verstorbene

Herr Christian Gottfried Rösch

hat der hiesigen Armenkasse Ein Hundert Thaler — — unter der Bestimmung legirt, daß die Zinsen davon alljährlich zu Weihnachten zwei von dem Stadtrathe auszuwählenden Personen, einem Webermeister und einer Webers Wittwe, deren jedes das 50ste Lebensjahr zurückgelegt haben, unverschuldet in Armuth gerathen sein und sich jederzeit eines unbescholtenen und untadelhaften Betragens befleißiget haben muß, ausgezahlt werden, die Stiftung aber

die Röschische

genannt wird.

In dankbarer Anerkennung dieser wohlthätigen Stiftung wird solches hiermit bekannt gemacht.
Frankenberg, am 11. Octbr. 1843.

Der Stadtrath daselbst.
Hörzler, Brgrmstr.

Bekanntmachung.

In hiesiger Rathsexpedition können Exemplare der Einladung zur Betheiligung bei dem Sächs.-Schlesischen Eisenbahn-Unternehmen eingesehen und nach Befinden, soweit der Vorrath reicht, denen, die sich dafür interessiren, mitgetheilt werden, und wird dies hiermit bekannt gemacht.

Frankenberg, am 11. October 1843.

Der Stadtrath.
C. F. Hörzler, Brgrmstr.

Gesellschaftliche Zustände.

Liese.

(Eine Bauerngeschichte aus Sachsen.*) S. Nr. 45. v. J. d. Bl. Mitgetheilt aus Perlossohn's Morgenstern.)

Der reiche Bauer und Gutsbesitzer H** zu D** hatte eine einzige Tochter, die er gleich nach dem

frühen Tode seiner Frau einer verheiratheten Schwester in S. übergab. Dort wurde das Mädchen erzogen und blieb bis zu ihrem 24. Jahre, wo die Muhme starb und Liese wieder in das Haus ihres Vaters zurückkehrte, der sich seither fast gar nicht um sie bekümmert hatte.

In dem Hause des Vaters fand Liese eine sehr

*) Diese Geschichte ist nach ihren Grundzügen wahrhaftig, denn Liese und Hans sind nach zwei Erkenntnissen zum Tode verurtheilt und werden in diesen Tagen hingerichtet werden, wenn nicht die Gnade des Königs sie rettet. Sind Einzelheiten dieser Darstellung ungenau, so sind es nur unwesentliche, und sie sind nicht absichtlich entstellt.

In dem Hause des Vaters fand Liese eine sehr

Kühle Aufnahme. Vater und Tochter waren einander durch die lange Trennung fremd geworden. Er war ein rauher, hartherziger Mann, dem Trunke ergeben, dabei geizig und auf seinen verhältnißmäßig großen Wohlstand stolz. Er war Wittwer geblieben, man sagte, aus Geiz; dafür liebte er die Flasche und den Besuch in der Schenke. Wenn sich ihm Liese nahte, um ihm durch Zärtlichkeit näher zu treten, soll er sie barsch zurückgewiesen, ja er soll mehrmals im Rausche geäußert haben, sie sei gar nicht seine Tochter, ihre Mutter habe sich vergangen u. s. w. Liese hatte also einen Vater dem Namen nach, in der That aber einen strengen, hartherzigen Gebieter, der alle Regungen der Kindesliebe in ihrer Brust mit Gewalt ersticke.

Die übrige Hausgenossenschaft bestand aus einem alten Knecht und einer tauben Magd. Da diese die eigne Tochter vom Vater zurückgesetzt, ja gehaßt sahen, erwiesen sie ihr auch weder Theilnahme noch Achtung.

So wurde Liese 26 Jahre alt, als der alte Knecht starb und Hans, ein Bursche von 21 Jahren, hübsch und gutmüthig, an seine Stelle trat. Das zurückgesetzte, gedemüthigte Mädchen fühlte sich bald zu dem sanften Burschen, der sie als seine Herrin behandelte und ihr manche, bis dahin ungeliebte, Aufmerksamkeit, erwies, hingezogen. Sie war ein schönes, noch blühendes Mädchen — Hans blieb nicht blind für ihre Reize, ihre Vertraulichkeit gab ihm Muth; ehe zwei Monate vergingen, waren sie ein heimliches Liebespaar. Der Alte, stets mürrisch, herrisch und verschlossen, merkte nichts von dem Handel oder wollte nichts merken.

Als die jungen Leute es fühlten, daß sie einander für das ganze Leben angehören mußten, überredete Liese ihren Geliebten, allen Ernstes bei dem Alten um ihre Hand anzuhalten. Sie rechnete, man weiß nicht aus welchem Grunde, sicher auf seine Einwilligung. Der schüchterne Bursche, von ihr mehrfach gedrängt, ging nur schweren Herzens an die Ausführung seines Auftrages, der zugleich sein Herzenswunsch war.

Eines Abends trug er auf dem Felde während einer Arbeitspause dem Alten sein Anliegen vor.

Statt aller Antwort gab ihm dieser ein paar Ohrfeigen und strafte ihn durch einen verachtenden Blick.

Hans theilte Nachts, als der Alte in der Schenke war, in der traulichen Kammer der Geliebten den traurigen Erfolg seiner Bewerbung mit. Sie weinte, er weinte mit. Demungeachtet bestimmte ihn das

Mädchen auf seinem Vorsatze zu beharren und seinen Antrag zu erneuern, wenn er den Alten bei besserer Laune treffen würde.

Einige Zeit verging, da faste Hans, von der Geliebten mehrmals erinnert und gedrängt, abermals Muth und erneuerte seine Bitte.

Der Alte erhob zwar den Rechen; doch schlug er ihn diesmal nicht. Er sagte nur spöttisch:

„Du Lump von einem Betteljungen! Dir wär's wohl recht in meine Wirthschaft zu heirathen, und mein Mädchen zu kriegen, das die Reichste in der Gegend ist, und mich einmal zu beerben! Glaub's wohl!“

Dies war der abermalige trostlose Bescheid. Hans besorgte, und vielleicht wünschte er's, sein Herr würde ihn entlassen. Dies aber geschah nicht. Der Alte behielt ihn und änderte sonst nichts in seinem Betragen.

Die beiden Liebesleute weinten in einsamen Stunden wieder, hofften und schmiedeten Pläne. — Da fühlte sich Liese plötzlich schwanger. Sie gestand dies dem Geliebten. Er war bis zum Tode erschrocken, sein ganzer männlicher Muth verließ ihn. Aber das Mädchen, viel kräftiger und besonnener als er, durch jahrelange Mißhandlung zu Kampf und Widerstand gerüstet, tröstete und ermutigte ihn. „Es ist vielleicht besser so,“ sagte sie: „bevor der Vater seine und meine Schande zugiebt, läßt er uns heirathen.“

Es verging wieder einige Zeit. Da trat der Alte eines Morgens, als der Knecht auf dem Felde war, zu Liese in die Stube, fixirte sie und sprach: „Die Leute im Dorfe sagen, Du seist schwanger von meinem Knecht. Ich will's nicht glauben; aber wenn's wahr ist; so tret' ich Dich todt und den Wurm in Deinem Leibe mit.“

Er ließ dem erstarrten Mädchen keine Zeit sich zu seinen Füßen zu werfen, ihn bei allem Heiligen um Verzeihung und Gnade zu bitten; er entfernte sich rasch und ging in die Schenke. —

— Was aber die Liebenden jetzt noch mehr erwarteten und hofften: daß er den Knecht aus dem Hause weisen würde, erfolgte immer noch nicht. —

Da versiel Liese auf eine, in solchen Fällen oft sehr wirksame Vermittelung. Sie ging zum Pastor, gestand diesem, zwar nicht ihre Schwangerschaft, aber ihre Herzensangelegenheit und bat ihn um seine Fürsprache. Er sagte diese auch zu, kam eines Nachmittags zu dem Alten, erlangte ein Gespräch unter vier Augen und trug ihm das Anliegen der Tochter vor. Aber der harte Mann ließ

ihn
lichen
Di
und
stand
schred
desto
loser
- Si
den i
warf:
ren r
könt
Ha
Ein
gewei
Herz
ben!
Alte
bist t
„W
weiß
laufen
„D
Geld
und
seiner
„D
„W
in's
-
„E
chem
mit m
Herze
-
De
Beide
sollten
Hans
-
„W
hat o
meine
doch
Herze
bist k
„S
wehlo
in G

ihn kaum ausreden und wies dem braven Geistlichen mit groben Worten die Thüre. —

Die Lage der jungen Leute ward nun erst trost- und hoffnungslos. Länger ließ sich Liesens Zustand kaum noch verbergen. Je näher aber der schreckliche Moment der Entdeckung heranrückte, desto entschlossener wurde das Mädchen, desto muthloser der Bursche.

Sie war es zuerst, welche in den trüben Stunden ihres rathlosen Alleinseins die Bemerkung hinwarf: „Wenn der Alte nur sterben wollte, so wären wir gerettet. Ich bin seine einzige Erbin, könnte Dich heirathen und unser Kind würde ehrlich.“

Hans hatte nur Seufzer und Thränen. —

Eines Abends sagte Liese, nachdem sie sich müde geweint — und die Verzweiflung mehr als je ihr Herz zusammengepreßt: „Es muß ein Ende haben! Entweder ich sprünge in's Wasser oder der Alte stirbt. Aber Du hast keinen Muth — Du bist kein Mann!“

„Was soll ich thun?“ wehklagte Hans. „Ich weiß keinen Rath; wir müssen in die weite Welt laufen, arbeiten oder betteln.“

„Davonlaufen,“ versetzte sie, „ohne Paß, ohne Geld? Damit uns die Gensd'armen mit Schimpf und Schande zurückbringen und mich der Alte in seiner Wuth ermordet?!“

„Das ist freilich wahr!“ jammerte Hans.

„Wenn Du nicht bis morgen hilfst, so gehe ich in's Wasser.“

— „Aber was soll ich thun, wie kann ich helfen?“

„Eins muß sterben,“ sagte Liese mit schrecklichem Ausdruck; „entweder der Alte, oder ich — mit meinem Kinde. Wer liegt Dir nun mehr am Herzen?“

— „Du, Du, Liese.“

Der Gedanke, der Alte müsse fort, wenn sie Beide und noch ein drittes Leben gerettet werden sollten, stand nun bei ihnen fest. Noch bebte aber Hans vor dem ganzen Umfange dieses Gedankens.

— „Aber er ist doch Dein Vater,“ sagte Hans.

„Mein Vater?“ wiederholte Liese bitter; „er hat oft gesagt, ich wäre nicht einmal sein Kind, meine Mutter habe sich vergangen. Aber Du bist doch der Vater des Kindes, welches ich unter dem Herzen trage und hast kein Erbarmen mit mir, bist kein Mann, wimmerst wie ein Weib.“

„Ich will ja Alles thun, was Du verlangst,“ wehklagte Hans; „sag's nur, was Du willst — in Gottes Namen! es muß ja sein.“

— Es wurde nun beschlossen, Hans solle das

Gewehr nehmen, das unten in der Stube hing; sollte hinter dem Hausthore dem Alten auflauern, wenn er betrunken wie immer aus der Schenke zurückkehrte und ihn niederschließen. Dann wollten beide gemeinschaftlich Lärm machen, ein Fenster zerschlagen und sagen, daß Räuber hätten einbrechen wollen.

Hans versprach Alles; er lauerte auch, das Gewehr in der Hand, am folgenden Abend hinter dem Hausthor; Liese lauschte am Fenster, bis der Schuß fallen würde. Aber als der Alte keuchend und brummend nahte, da verließ den Burschen der Muth, er verkroch sich in einer Ecke und suchte später, in Todessehnsucht gebadet, mit schlotternden Knieen, seine Dachkammer, wo er die Nacht in Thränen zubrachte.

Am folgenden Tage überhäufte ihn Liese mit Vorwürfen. Jetzt wäre Alles vorüber, sagte sie, wenn er Muth gehabt hätte. Die Sünde könne nicht so groß sein, als wenn sie mit dem unschuldigen Kinde unter'm Herzen in's Wasser ginge, oder wenn gar der Alte seine Drohung wahr machte und sie umbrächte. Zudem sei der Alte doch ein böser Mann, der keinem Menschen Gutes thue, keine Religion, keinen Respect vor dem Pastor habe. Allen würde geholfen sein, wenn er hinweggeschafft würde.

Hans war zerknirscht und versprach diesmal bestimmt sich als Mann zu zeigen.

Noch an vier Abenden lauerte er, das Geschoß im Arme, hinter dem Thore, während Liese am Fenster lauschte; jedesmal aber verließ ihn beim Herannahen des entscheidenden Moments der Muth und der Alte entging dem sichern Tode. —

Hans litt unsäglich, er sah die Verzweiflung des Mädchens, hörte ihre Vorwürfe, er fand keinen Ausweg, als den des Schreckens und rang vergebens nach Kraft und Entschlossenheit. —

Endlich mußte er Liesen bei Allem, was ihm heilig, schwören, ein Mann zu sein und diese Nacht bestimmt — der Sache ein Ende zu machen.

— Und wieder stand er auf der Lauer. Im Dorfe war's todtenstill — die Nacht finster; da hörte er den schweren Schritt des Alten vom Teiche herab. Sein Herz zog sich krampfhaft zusammen, seine Haare sträubten sich, seine Glieder zitterten, Hans fühlte es, wie er unfähig sei, das Gewehr anzulegen, abzudrücken —; er vergaß seines Schwures.

Da trat der Alte in den dunklen Flur — sein Fuß stieß an ein Gefäß, das man vergessen hatt

fortzuschaffen. „Das hat die Bestie hergestellt,“ sagte er laut für sich, „die H—. Aber warte nur, morgen trete ich Dich todt.“ —

Mit diesen Worten hatte er sein Todesurtheil gesprochen. Alle Schrecken seiner künftigen Lage übermannten den lauernden Hans; Haß, Verzweiflung zog in sein Herz: sie gaben ihm die nöthige Kraft zur That; konvulsivisch legte er an, drückte los — der Schuß krachte und der Alte wälzte sich, ohne einen Laut von sich zu geben, in seinem Blute.

Liese, die oben gelauert, zerschlug das Fenster und stürzte mit Licht herab; das Dorf gerieth in Alarm — die Bewohner eilten herbei; Liese spielte ihre Rolle mit ziemlicher Täuschung. Aber Hans, bleich, zitternd, entsetzt, keines Wortes mächtig, einem Wahnsinnigen vergleichbar, verrieth sofort in sich den Mörder. Dazu des Bauers Gewehr, welches in der Stube fehlte. — Noch in derselben Stunde hatte der Schulze das Geständniß beider Schuldigen.

Liese weinte nicht. Sie sagte: „Es ist besser so — das Elend hat doch ein Ende. Ich werde mit Dir sterben, Hans; aber unser Kind wird leben und der Alte kann's nicht mehr todt treten.“ Kurz nach der That spürte sie keine Reue; ihr Wesen zeigte nur von dumpfer Ergebung.

Ihre Schuld fällt schwerer in die Waagschale. Es war ihr Vater, gegen den sie ihren Liebhaber bewaffnet; sie, die Aeltere, hatte ihn zur That gereizt, gedrängt. Sie war es zuerst, die den Mord anregte. Doch sieht sie ihrem Schicksal standhaft entgegen, während Hans verzweifelt. —

Beide erwarten den Tod, zu welchem sie in zwei Instanzen verurtheilt worden sind, und werden ihn demnächst erleiden, wenn sie der König nicht begnadigt. Das Kind, im Gefängniß zur Welt gekommen, lebt.

B u n t e s.

Kirchliches. Der Papst hat zwei holländische Bischöfe, die nicht nach seiner oberhirtlichen Melodie tanzen wollen, in den Bann gethan. An allen Straßenecken zu Rom ist mit großen lateinischen Buchstaben zu lesen, daß die Bischöfe von Utrecht und Harlem aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen sind, weil sie als ungehorsame Söhne die Vaterschaft des Papstes nicht anerkennen wollen. — In Baiern dürfen sich keine Zweigvereine

der evangelischen „Gustav-Adolph-Stiftung“ bilden; neben den hohen Klostermauern würden solche aber auch unmöglich gedeihen können. Günstiger ist für die erstere der Boden unserer Stadt. Seit dem in N^o 39. d. Bl. ergangenen öffentlichen Aufruf ließen viele achtbare Männer und warme Anhänger des Evangeliums ihre Namen in das bei uns ausgelegte Mitgliederverzeichnis des demnächst zu constituirenden Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung eintragen und noch täglich dauern, zu unserer herzlichsten Freude, dahin bezügliche Anmeldungen fort. D. Red.

Wie würde sich der selige Moses wundern, wenn er wieder käme und die Wüste um's rothe Meer herum noch einmal durchwanderte. Jetzt geht dort von Suez nach Cairo ein englischer Eilwagen — schöner und bequemer noch als der neue Frankfurter Postwagen — mit frischem Vorspann aller zwei Meilen, mit freundlichen Passagierstuben an den Stationspunkten, Einkehrhäusern und Kellnern in grünen Schürzen. Der Weg durch die Wüste wird in 4 Tagen zurückgelegt.

Kleine Füße. Das beste Recept zur Erlangung eines schönen Fußes — ist schlechtes Straßenpflaster. Ein Reisender, welcher ein besonderes Wohlgefallen an den hübschen und zierlichen Füßen der Pariserinnen gefunden hat, schreibt diese Erscheinung dem schlechten Pflaster und den schmutzigen Straßen der Hauptstadt zu, wodurch die Damen genöthiget würden, fortwährend auf den Zehen zu gehen. — Die Sache scheint wahr zu sein, denn in Städten mit gutem Pflaster trifft man manchmal entsetzlich große Füße bei Damen an. — Wir hier haben mitunter recht kleine Füße, doch wollen manche Lions sie in Mitweida noch kleiner gefunden haben, weshalb sie auch die dortigen jungen Schönen mit vorzüglicher Auszeichnung behandeln. Wir, unsern Theils, wären neuerlich an einem regnerischen Abende bei einem Gange über das holprichte Pflaster des Steinwegs letzterer Stadt beinahe ganz um unsere, Gott Lob! gesunden Füße, gekommen.

Die engl. Fabrik- und Handelswelt sinnt Tag und Nacht, womit sie dem wunderlichen Geschmack der Chinesen schmeicheln könne, die nicht wie wir allen Kram kaufen, den die Fremden uns bieten, — sondern gern das Eigene vorziehen. — Auch die Schiffseigner freuen sich bereits der guten Frachten, die bei der großen Entfernung von fast viertehalb tausend Meilen guten Ertrag geben müssen. — Nur Deutschland wird wieder vor der Thüre stehen,

wenn t
ten und
verlacht
ihnen d
versteht
der zu

Die
für ihre
Kaufma
ken, die
färben
sche ver
der Th

In
den Har
geahmt.
aber die

Kein
4. d. M
in dem
böhmisc
bei dem
die Ob
zende
Entsteh
des M
sie heim
und die
haben s
neuen
cher K
Feuerze
diese, r
sen, we

Die
in Kiel
gelstrafe
passende
lage
öffentlic
ist er
Maschin
Baterla

In
indem
men st
eines
man zu
doch zu
Wah
thale di

In
indem
men st
eines
man zu
doch zu
Wah
thale di

wenn die Britten im Reiche der Mitte Ernte halten und deutsche Schiffe werden nach wie vor die verlachten Lohnknechte der Engländer machen und ihnen die Steinkohlen auf ihre Stationen fahren, versteht sich um einen Lohn, um den ein Engländer zu liefern sich schämen würde.

Die günstig: Leserin mag sich versehen, daß sie für ihre Theefreundinnen keinen falschen Thee beim Kaufmann erwirbt. — In London existiren Fabriken, die ausgekochten Thee zusammen kaufen, auf färben und dann als frisch und ächt an uns Deutsche verkaufen. Kein Wunder, wenn dann, wie der Thee, so auch die Unterhaltung wässerig wird.

In Paris hat man verfälschtes Siegellack in den Handel gebracht, in Wien hat man es nachgeahmt. Die Industrie wurde schnell entdeckt; aber die Käufer haben doch Pech gehabt.

Keine Streichzündhölzchen mehr! Am 4. d. Mts., Nachmittag bald nach 4 Uhr, brach in dem eine Stunde von Seidenberg entfernten böhmischen Dorfe Ullersdorf Feuer aus, das bei dem heftigen Winde schnell um sich griff und die Obermühle nebst Scheune und zwei angrenzende Wohngebäude in Asche legte. Ueber das Entstehen des Feuers hört man, daß die Kinder des Müllers mit Streichzündhölzchen, die sie heimlich genommen, in der Scheune gespielt und diese durch ihre Unvorsichtigkeit angezündet haben sollen, was, wenn es sich bestätigt, einen neuen Beweis außer für die Sorglosigkeit mancher Aeltern, für die Gefährlichkeit dieser beliebten Feuerzeuge und von der Nothwendigkeit giebt, diese, wenn sie sich nicht ganz unterdrücken lassen, wenigstens wie Gift sorgfältig zu verwahren.

Die Prügelstrafe. Vor Kurzem erschoss sich in Kiel ein Dragoner, kurz nachdem er eine Prügelstrafe erlitten. Nirgends sind Prügel wohl unpassender, als im Heere, dessen sicherste Grundlage Ehrgefühl ist. Wenn man dem Soldaten öffentlich die Ehre aus dem Leibe geprügelt hat, ist er kein Soldat mehr, höchstens eine blinde Maschine und blinde Maschinen wissen nichts vom Vaterland.

In Dublin fahren sie jetzt auf Eisenbahnen, indem sie Luft aus Röhren pumpen. Mit Brummen strömt die äußere Luft ein und treibt mittels eines Stempels den Wagen fort. Anderswo fährt man zuerst auch gut beim Pumpen, muß aber doch zuletzt brummen.

Wahre Anekdote. Im gesegneten Pleißenthale dicht an der Grenze des Königreichs Sach-

sen und des Herzogthums Altenburg hatte jüngst ein wohlhabender, in beiden Ländern begüterter Bauer, Michel B. — einen Rechtsstreit mit einem adeligen Gutsbesitzer, Baron — — — . Bei einer persönlichen Zusammenkunft Beider glaubte der Letztere durch gnädige, herablassende Vertraulichkeit seinem schlichten, aber verständigen Gegner zu imponiren und sprach ihn mit „Du“ an. Der Bauer erwiderte darauf: „Ich weeiß odder nich, Herr Baron, wo mer Brüderschaft mit einander getrunken ha'n; wenn Du 's aber amal so han willst, so is mer's och eenerlee!“ Der Herr Baron hat den Bauer nie wieder mit „Du“ angeredet.

Prügel-Melodicon. Ein englischer Maschinist John Rutteracker hat eine Prügelmaschine erfunden, welche die höchste Bewunderung aller Sachkenner erregt. Die Maschine hat die Form eines Claviers und ist eben so wie dieses mit Tasten und Saiten versehen; hinten endet es in einen 4 Fuß tiefen Kasten, in welchen sich der auszurügelnde Gegenstand stellt. Wie nun der an dem Vorderende der Maschine Sitzende die Tasten berührt, bewegen sich sogleich mit den sanftesten Tönen die unsanftesten Prügel und dreschen den im hintern Kasten Stehenden weidlich durch. Der Strafbare wird auf diese Weise nach Noten geprügelt, und indem man ihn durch Schläge zu befehren sucht, strebt man zugleich, sein Ohr durch die allentzückende Macht der Musik zu veredeln. Das Instrument heißt „Prügel-Melodicon“ und der Erfinder derselben soll bereits die schmeichelhaftesten Zuschriften erhalten haben. — Nun, das läßt sich doch anhören, musikalische Prügel können so übel nicht sein. —

Während dem, daß jetzt die Wärmegrade bei uns eine ungewöhnliche Höhe erreichen, die Vegetation rüstig fort dauert, Regenströme in Unmassen sich ergießen, heftige Gewitter mit zündendem Blitzstrahl über uns einbrechen, und gewaltige Orkane wüthen, welche die stärksten Forstbäume entwurzeln, bequemen sich die Bauern am Riesengebirge ihre Schlitten hervorzusuchen, denn dort ist schon eine bedeutende Menge Schnee gefallen.

Was doch die Engländer zuweilen für bizarre Einfälle haben! So hat sich, wie die Zeitungen berichten, ein solcher aus purer Liebhaberei bei einer italienischen Räuberbande anwerben lassen, um das Leben dieser Schnapphähne in praxi kennen zu lernen. Das ist doch ein couragöser Dilettantismus, wobei der Kopf nicht mehr fest sitzt!

Leipziger Mess- und Markt-Bericht Michaelis 1843.

- Waaren — im Ueberfluß.
- Geld — mangelnd und mangelhaft.
- Papier (Wechsel) — wie Maculatur.
- Linnen — wenig begehrt.
- Tuche — ziemlich flau.
- Leder — war lebendig.
- Rauchwaaren aller Art (Cigarren ausgenommen) — mittel.
- Eisenwaaren (Defen ausgenommen) — wenig begehrt.
- Frisch Fleisch, prim. Qual., — gut bezahlt.
- Dito geringes — zu gedrückten Preisen.
- Butter (unagesalzen) — die Kanne 17 Gr. = 21 $\frac{1}{2}$ Ngr.
- Witterung — ungesund.

Die Zwillinge.

Der Graf von Signeville und der Graf von Autricourt, die um's Jahr 1660 lebten, waren Zwillingbrüder aus einem alten lothringischen Hause. Sie sahen einander so ähnlich, daß, wenn sie sich gleich kleideten, ihre Diener sie nicht von einander unterscheiden konnten. Wenn der eine seine Frau anredete, ohne ihren Namen zu nennen, so antwortete ihm zuweilen die Frau des andern mit: „Ja, lieber Mann.“ Beide waren Chevauxlegers-Rittmeister, und wenn der eine sich an die Spitze der Escadron des andern setzte, gewährte keiner der Untergebenen, daß es nicht der Rechte war. Autricourt hatte einen bösen Rechtshandel, in welchem seine Gegner die Befugniß erlangten, ihn verhaften zu lassen. Signeville ging seinem Bruder nicht von der Seite, und die Befugniß, den Unrechten ergreifen zu lassen, bestimmte die Gegner, von ihrer Befugniß keinen Gebrauch zu machen. Einst ließ Signeville sich den Bart scheeren. Als die eine Seite geschoren war, ging er in's Nebenzimmer. Sein Bruder zog seinen Schlafrock an, nahm die Serviette vor, ging hinaus und setzte sich vor dem Barbier nieder. Dieser glaubte einen bösen Geist vor sich zu haben, der die Gestalt seines neuen Kunden angenommen habe, schlug das Kreuz und fiel in Ohnmacht. Autricourt entfernte sich und Signeville setzte sich wieder auf seinen Platz. Als der Barbier wieder zu sich kam, und den Herrn mit dem halben Barte erblickte, hielt er die erschreckende Erscheinung für einen Traum, bis er nach Wiedereintritt Autricourt's

beide Brüder neben einander sah. Merkwürdiger als dies Alles und etwas fabelhaft ist Folgendes, was von den Zwillingen berichtet wird. Sie waren immer zu gleicher Zeit krank. Empfang einer Wunde, so verspürte der andere gleichfalls den Schmerz. Oft hatten sie gleiche Träume. An dem Tage, wo Autricourt in Frankreich in ein tödtliches Fieber fiel, verspürte Signeville in Baiern Anfälle von derselben Krankheit und würde (meint der Geschichtsschreiber) daran gestorben sein wie sein Bruder, wenn er nicht „Unserer lieben Frauen zu Altötting“ ein Gelübde gethan hätte.

Bruchstück aus einem Schuleramen im Jahre 1843.

L. Was können wir vom Wurm lernen? Sch. Wir können von ihm lernen, wie der Mensch nur von oben, vom Himmel seine Nahrung nehmen, und sich himmelwärts erheben soll, denn wenn es regnet, kommt der Wurm aus der Erde heraus, und saugt die Regentropfen ein, die vom Himmel fallen. L. Gut, so können wir in der Natur Gott erkennen, so reden die Thiere zu uns! Aber auch sonst noch in der Natur können wir Gott erkennen, was lernen wir vom Echo? Wenn ein Mensch im Walde, wo ein Echo ist, ruft: „Gott ist keiner,“ was antwortet das Echo? Sch. „Einer.“ L. Wenn er ruft: „Gott, gepriesen sei Dein Namen?“ Sch. Da antwortet es: „Amen“ — Amen. (Bad. Kirchen- und Schulbl.)

Mit der gewöhnlichen Geschichtsschreiberei geht es wie mit der Kochkunst. Wer die Zubereitung in der Nähe sieht, verliert den Appetit.

Auflösung

der in vorletzter Nr. d. Bl. befindlichen arithmetischen Aufgabe:
26 Dukaten. (Gelöst von Fr. Pösch.)

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Herr Diak. Lic. theol. M. Gilbert. Nachmittags Herr Pastor M. Körner.

Geborene:

- Chst. L. Thierfelders, B. u. Schuhmachermstrs h., S. — K. E. Thiele's, B. u. Handelsmanns h., Z. — M. Rüdigers, B. u. Schuhmchrmstrs. h., Z. — J. G. Schuberts, B. u. Wbrmstrs. h., Z. — E. E. Prebitzers, B. u. Töpfermstrs. h., S. — F. A. Kästners, B. und Wbrmstrs. hier,

E. —
h., Z. —
K. G.
Hönigs,

Mstr.
mit Jg

F. M.
J. 7 W.
hier, Z.
Kloßsch'
M. —
3 W. 3
gewes.
J. 3 M

Der

Karl
dermeiste
Dorothe
ners zu
burg che

Nachd
Delischer
erbaute,
mit N^o
15 Ngr.
hör in d
termine
gen des
nen Aus
bietenden
soll dass

durch di
doch ohn
lich an
Gerich
Kaufst
bedingun

E. — Chst. F. Eckhardt, B. und Wbrmstrs. h.,
E. — J. G. Ludwigs, B. u. Schuhmachermstrs.
 h., **E.** — K. F. Nielius's, B. u. Wbrmstrs. h.,
E. — Der W. Dünnebier v. hier, unehel. **E.** —
 K. G. Höppners, B. u. Wbrmstrs. h., **E.** — A.
 Hönigs, B. und Wbrmstrs. h., todgeb. **E.**

Getraute:

Mstr. J. D. Eichler, B. u. Weber hier, Juv.,
 mit Igfr. J. Chst. Johst v. hier.

Gestorbene:

F. A. Höppners, B. u. Wbrmstrs. h., **E.**, 12
 J. 7 W. — H. W. Uhlig, B. u. Handelsmanns
 hier, **E.**, 15 W. 4 **E.** — Frau J. D., J. G.
 Klotzsch's, B. u. Wbrmstrs. h., Ehefrau, 49 J. 9
 M. — F. F. Mehlers, B. und Wbrmstrs. h., **E.**,
 3 W. 3 **E.** — Frau J. M., weil. F. Führers,
 gewes. B. u. Wbrmstrs. h., nachgel. Wittwe, 49
 J. 3 M.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

Der F. W. Hiller in Schönborn unehel. **E.**

Getrauet:

Karl Heinrich Siebert, Hausbesitzer und Schnei-
 dermeister in Frankenau, Juv., und Igfr. Johanna
 Dorothea, Christian Friedrich Dippmanns, Gärt-
 ners zu Schönborn und Kirchvaters zu Sachsen-
 burg ehel. älteste Tochter.

Advertisements.**Bekanntmachung.**

Nachdem das von weiland Johann Gottlieb
 Delischen zu Niederlichtenau nachgelassene, neu-
 erbaute, im dortigen Brandversicherungskataster
 mit N^o 78. bezeichnete und gerichtlich auf 395 **R**
 15 **Rgr.** — gewürderte Wohnhaus sammt Zuge-
 hör in dem anberaumt gewesenen Subhastations-
 termine um deswillen, weil das höchste Gebot we-
 gen des der Witwe und den Kindern vorbehalten-
 ten Auszugs die Taxe nicht erreichte, dem Meist-
 bietenden nicht hat zugeschlagen werden können, so
 soll dasselbe künftigen

Elfsten December 1843

durch die unterzeichneten Gerichte anderweit, je-
 doch ohne Auszug, auf gewöhnliche Weise öffent-
 lich an den Meistbietenden verkauft werden.

Gerichtswegen machen wir dieß hierdurch den
 Kauflustigen mit der Bemerkung, daß die Kaufs-
 bedingungen und die Beschaffenheit des Grund-

stücks aus den vor der hiesigen Gerichtsstube und
 im Erbgerichte zu Niederlichtenau aushängenden
 Patenten zu ersehen sind, bekannt, und fordern
 dieselben auf, sich am obgedachten Tage Vormit-
 tags vor zwölf Uhr an hiesiger Gerichtsstelle ein-
 zufinden, ihre Gebote zu eröffnen und sodann des
 Weiteren gewärtig zu sein.

Schloß Lichtenwalde, den 3. Octbr. 1843.

Die Gräflich Bisthum'schen Gerichte daselbst.

Karl Chrn. Schilling.

G. Dir.

Anzeige.

Erdäpfelausnehmer werden kommenden Mon-
 tag, als den 16. Octbr. d. J., angenommen auf
 dem Hofmannschen Gute in Dittersbach, und er-
 halten solche täglich die Person 6 **Rgr.** Diejeni-
 gen, welche daran Antheil nehmen wollen, mögen
 sich spätestens 7 Uhr früh in derselben Gutswoh-
 nung einstellen.

Dittersbach, den 12. Octbr. 1843.

J. L. Dehne.

Bekanntmachung.

Daß ich von jetzt an alle Dienstage früh von hier
 nach Roswein mit meinem Geschirre fahre, dabei
 alle Botengeschäfte besorge, Personen und Packe-
 rien mit dahin nehme, zeige ich den Bewohnern
 hiesiger Stadt und Umgegend ergebenst an, und
 bitte ich, mir Ihr gütiges Zutrauen zu schenken,
 das ich durch Reellität und Billigkeit zu verdie-
 nen suchen werde.

In Roswein ist mein Verkehr beim Hrn. Schenk-
 wirth Piras und in Haynichen beim Hrn. Schenk-
 wirth Münzner.

August Friedrich Müller
 in der Altenhainer Gasse.

Logisvermietung. Vom 1. Novbr. an steht
 eine Stube zu vermieten beim

Bäckermeister Köhler.

Abschied.

Bei unserm Abgange von hier nach Strehla
 sagen wir allen unsern Bekannten und Freunden,
 bei welchen wir nicht persönlich Abschied nehmen
 konnten, ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte,
 unsrer auch ferner freundschaftlichst zu gedenken.

Frankenberg, den 10. October 1843.

Eduard Uhlig nebst Familie.

Anzeige.

Im Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg erschien, und ist nicht nur bei den hiesigen Herren Buchbindern, sondern auch in sämtlichen Buchhandlungen zu haben:

Biblisches Spruchbuch nach Dr. Martin Luthers kleinem Katechismus geordnet zum Gebrauch beim Religionsunterrichte nach demselben, zunächst zum Auswendiglernen für die Ober- und Mittelklasse einer Volksschule, von C. F. Glauch, Schullehrer in Sachsenburg. Preis: roh 2½ Ngr., gebunden 4 Ngr. In Parthien bedeutend billiger.

Papier-Canevas

erhielt und empfiehlt nächst einer neuen Auswahl schöner Stickmuster

Bernhard Cuno.

Kalender für 1844

sind in allen Sorten angekommen und empfiehlt solche zu dem bekannten Preis der Buchbinder

Bernhard Cuno.

Verkaufs-Anzeige.

Ein Schiebebock steht zu verkaufen bei Ernst Göhler hier.

Verlust.

Am vergangnen Sonnabend, den 7. October, ist in hiesiger Stadt ein entsiegelter Brief, zwei Lotterie-Loose enthaltend, und mit H. M. S. poste restante bezeichnet, verloren gegangen. Da die Inlage des Briefes Niemandem etwas nützen kann, indem bereits die nöthigen Schritte bei der Lotterie-Direction deshalb gethan worden, so wird der Finder dringend ersucht, solche gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Einladung.

Den morgenden Sonntag wird im Hammer öffentliche Tanzmusik gehalten und dazu höflichst eingeladen. **Thomas.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.

Einladung.

Sonntag, als den 15. October, wird bei mir Tanzmusik gehalten, wozu ergebenst einladet **Petschow.**

Zum Kirchweihfeste

wird im Kuchenhause künftigen Sonntag und Montag öffentliche Tanzmusik gehalten und dazu recht höflichst eingeladen von

Bogelsang.

NOTIZ.

Wegen zu verhoffender ungünstiger Witterung wird das für morgen in Oberrossau festgesetzt gewesene Concert hierdurch wieder aufgehoben.

J. G. Güldner.

Anzeige. Eine Tuchmütze mit Schirm ist bei mir liegen geblieben und kann der Eigner sie, gegen Erlegung der Insertionsgebühren, wieder abholen. **Maurermstr. Anke.**

Marktpreise.

Roswein, am 10. Octbr. 1843.	
Weizen 4 <i>fl.</i> 15 — 20 <i>Ngr.</i>	
Korn 3 = 8 — 15 =	
Gerste 2 = 6 — 8 =	
Hafer 1 = 2 — 8 =	

Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2 <i>fl.</i> ordinair hausback. Roggenbrod 1 <i>Ngr.</i> 3 <i>fl.</i>	
4 = desgleichen 2 = 6 =	
6 = desgleichen 3 = 9 =	
2 = feineres hausback. Roggenbrod 1 = 6 =	
4 = desgleichen 3 = 2 =	
6 = desgleichen 4 = 8 =	
— = 22 <i>fl.</i> Semmel 1 = 2 =	
— = 11 = dergleichen — = 6 =	
— = 7½ = Stollchen oder Weißbrod — = 3 =	
— = 15 = dergleichen — = 6 =	

Das Sonntagsbacken erhalten Mstr. Köhler und Mstr. Leopold.

Im Laufe dieser Woche ist nicht gebrauet worden.

F

N_o

Jeden Ngr. 5 Anzeigen aufgenommen

B
G
A
D
E
F
G
H
I
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

Be
Un
Un
So
Be
Da
Be
So
Be
Mit
Ber